

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 19

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt nichts Einfacheres...

Sehr geehrter Herr Redaktor! Ich bin enttäuscht, daß Sie so etwas wie den Artikel «Bei Nacht und Nebel» von Hanns U. Christen in Nr. 17 unbesehen annehmen und die 67 zustimmenden Parlamentarier sozusagen als Dummköpfe hinstellen. Der getroffene Entscheid ist demokratisch und richtig, der Vorstoß von Trudi Gerster dagegen nicht im Sinne eines überlegten und aktiven Umweltschutzes, sondern rein emotionell. Es gibt nichts Einfacheres, als für Bäume Unterschriften zu sammeln.

Was die Ausführung der Fällaktion betrifft, ist zu sagen, daß wir in Basel zufolge des im allgemeinen geschickten Vorgehens unserer Polizei viel weniger «Theater» haben als z. B. die Städte Zürich, Bern, Lausanne oder Genf. *Leo Lachenmeier, Basel*

Diskussion überflüssig

Ergötzlich, wie Frau Mathilde Manz in Pianezzo TI die Ablehnung der Aufhebung von Art. BV 51 begründet (Nebi Nr. 17). Haben solche Leute Sorgen, die sie sogar nur aus Büchern schöpfen! Ich bin überzeugt, daß die erwähnte Frau – wie auch andere Gleichgesinnte – im Leben nie einem Jesuiten begegnet ist und nur aus Büchern nachplappert, weil es «soo» interessant ist!

Hier ist jede Diskussion überflüssig, denn gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. So sicher ich bin, daß alle Böswilligen – nicht die Dummchen – eines Tages vom «Teufel auf die Hörner» genommen werden, so sicher bin ich, daß am 20. Mai 1973 die BV Art. 51 und 52 fallen werden, weil die junge Generation derartigen Blödsinn – von heute aus gesehen – nicht mehr in der BV haben will.

Alice Meyer, Belp

«Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?»

Der Artikel von Peter Heisch in Nr. 17 darf nicht unbeachtet bleiben. Ich stoße mich daran, daß die Gegner der Jesuiten einfach mit dem Schlag-

wort der Ewiggestrigen belegt werden. Denn Tatsache ist doch, daß die Jesuiten die Kampftruppe jener Kirche sind, die noch immer stur an ihrer Alleinseligmachung und an der Unfehlbarkeit ihres Oberhauptes festhält. Warum wird mit der Aufhebung der Art. 51 und 52 BV nicht endlich auch die Aufhebung gewisser Relikte in Regionen gefordert, in denen die katholische Kirche tonangebend ist (z. B. Kanton Freiburg)? Es ist zu befürchten, daß mit der offiziellen Wiederzulassung der Jesuiten – vor allem im Lehramt – die konfessionellen Gegensätze aktiviert werden. Das wird aber Gegenkräfte wecken, die sich dann auch nicht mehr zu scheuen brauchen, katholische Irrlehren schonungslos anzuprangern, was dem konfessionellen Frieden kaum förderlich sein dürfte.

Ganz entschieden muß aber die Schlußfolgerung des Artikels zurückgewiesen werden, in der versucht wird, für einen Zivildienst Propaganda zu machen. Der Verfasser kann doch nicht so naiv sein, zu glauben, daß damit die Glaubens- und Gewissensfreiheit vollkommen gewährleistet wäre. Auch Peter Heisch ist sich doch sicher klar, daß es eine absolute Freiheit nicht gibt, sondern immer nur im Rahmen einer bestimmten Ordnung. Wie stellt er sich jenen gegenüber, die aus Feigheit oder Bequemlichkeit nicht nur den Dienst in der Armee verweigern, sondern überhaupt jede persönliche Leistung für den Staat? Mit einer fragwürdigen Berufung auf eine fragwürdige Freiheit könnte schließlich auch die Steuerpflicht abgelehnt werden, weil man mit der Verwendung der Gelder nicht einverstanden ist. Das ist keineswegs eine Uebertreibung, denn denjenigen, die unsere Freiheiten mißbrauchen, um unsern Staat zu unterwühlen, ist ja bald jedes Argument recht. Und soll es in Zukunft bei uns zwei Sorten Bürger geben, solche, die ihre bürgerlichen Pflichten auf sich nehmen, und die andern, die sich um ihre Pflichten drücken und sich dabei erst noch besser fühlen und glauben, weiter auf die «Söldner des Systems» herabspeien zu dürfen?

H. Wüst, Mettmenstetten

Gegen die totale Verblödung

Sehr geehrter Herr Weigel! Im wesentlichen bin ich mit Ihrem Beitrag «Rückblick auf 1973» in Nr. 16 durchaus einverstanden, aber am Schluß verspotten Sie die reaktionäre Rückkehr zur Romantik und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die heutige Jugend diese Romantik wieder überwinden werde. Dies wird höchstwahrscheinlich eintreten, aber dann wird wohl nichts Neues kommen, sondern einfach nichts mehr.

Unsere heutige Industriezivilisation macht doch praktisch jede musische Schöpfung beinahe lächerlich. Das sei an einigen Beispielen verdeutlicht. Daß es keine Architektur mehr gibt, weiß jedes Kind. Was hätte es über-

haupt schon für einen Sinn, ein schönes Haus in eine von Grund auf häßliche Umgebung von Betonbunkern und Fabriken hineinzustellen, und eine Kirche schon gar nicht, es käme dabei doch nur ein «Seelensilo» heraus. Ein Pferd mit pflügendem Bauer hat unzählige Künstler angeregt, aber einen Traktor wird nur ein russischer Künstler als Motiv wählen, weil er muß. Viele Schweizer erinnern sich vielleicht an das berühmte Bild von Hodler mit dem Holzfäller, zierte es doch lange Zeit unsere Banknoten. Aber ein Mann mit Schutzbrille, der einen Baumstamm unter abscheulichem Lärm durchschneidet, wird wohl nie einen Künstler inspirieren. Urs Graf, unser bekannter Landsknechtmaler, hätte wohl nie einen Soldaten in verdrecktem Kampfanzug mit Sturmgewehr dargestellt. Ein König im Purpurmantel mit goldener Krone ergab wohl ein Prachtsbild (auch wenn es nur ein Gauner war), aber ein Bundespräsident in gestreiften Hosen?

Ein großer, wenn nicht gar der größte Teil aller Kunst entsprang aus kultischen und sakralen Bedürfnissen, welche in einer mehrheitlich atheistischen Welt fortfallen. Ich habe hier nur die bildenden Künste, die mir am nächsten liegen, erwähnt, aber Ähnliches gilt auch für Dichtung und Dramatik.

Der Rückzug in die Romantik und die kurzzeitige Wiederbelebung des Jugendstils ist nur ein letztes Sichaufbäumen gegen die totale Verblödung eines Menschentums, das nur aus später noch ersetzbaren, durch einige Drahtzieher gesteuerten Robotern zu bestehen droht.

Was ich hier gesagt habe, betrifft natürlich nur das Künstlerische. Im übrigen war die «gute alte Zeit» nicht besser als die heutige und die Kreuzzüge des Mittelalters genau so heuchlerisch und verbrecherisch wie der Vietnam-Krieg.

Victor Hardung, Fribourg

Kein phantasiereiches Geplauder

Schon seit Jahren lese ich eine Zeitschrift, die sehr objektiv und kritisch politisches und unpolitisches Welt- und Tagesgeschehen aufs Korn nimmt. Eine Zeitschrift, die sich nie scheut, eine offene Meinung zu vertreten und Mißstände offen anzuprangern; und dies auf eine witzige, hintergründige und sehr sympathische Art. Kurz gesagt: Eine angenehme Abwechslung zu den trocken-sachlichen Informationen unserer Tagespresse. Sie haben es erraten: ich meine natürlich den Nebelspalter.

Doch da haben mich kürzlich zwei Beiträge etwas auf die Palme gebracht. Es sind Beiträge, die gegen Erich von Däniken, bzw. gegen die Besuch-aus-dem-Weltall-Theorie gewendet sind. Der eine faßt einige ironische Bilder unter dem Motto «Als die fremden Götter kamen – Bilder aus dem Tagebuch Erich von Dänikens» (Nebi Nr. 17) zusammen, der andere berichtet in ebenfalls ironi-

scher Art von Wilhelm Tell, der als außerirdischer Astronaut in der Innerschweiz gelandet sein soll (Nebi Nr. 5).

Was mir nach wie vor nicht in den Kopf geht, ist, daß man von Dänikens Theorien als phantasiereiches Geplauder eines armen Irren abtun will, und dies von seiten einer Zeitschrift, die sich doch sonst sehr weltoffen und weitsichtig zeigt. Es sind einfach der Tatsachen und Hinweise zu viele, als daß man sie einfach unter den Tisch wischen könnte. Und – nicht wahr – von Däniken steht ja nicht allein auf weiter Flur mit seinen Erläuterungen. Er selbst zitiert ein ganzes Heer von Wissenschaftlern und Gelehrten, die zum Teil oder ganz mit ihm einverstanden sind. Daß der Mensch außerirdischen Besuch erhalten hat, ist ja nun wirklich eine Tatsache; nur über das *wie* ist man heutzutage noch nicht ganz im klaren. Ich jedenfalls bin davon fest überzeugt. Wenn man vergleichsweise Robert Charroux (den französischen «von Däniken») liest, dann mutet einen Erich von Däniken als ein Realist an, der stets auf dem Boden der Vernunft und des Belegbaren steht und nicht irgendwo in den Wolken schwebt. Aber, daß die Theorien über den Besuch aus dem All (vorläufig noch) auf steinigem Boden fallen, folgt ja einem ungeschriebenen Gesetz, das so alt ist wie die Menschheit selbst: Neuentdeckungen und Erfindungen werden zuerst immer belächelt und bespöttelt. Aber der Spott fällt meist auf die Leute zurück, die ihn austreuen.

Eines noch fernen Tages werden unsere Astronauten auf fremde Intelligenzen stoßen, ob zivilisierte oder nicht; genau so, wie vor einigen Jahrtausenden fremde Astronauten auf intelligentes Leben auf unserer guten Mutter Erde stießen (obschon man möglicherweise auf ihrem Heimatplaneten bestritten hatte, daß dies wirklich möglich sei). Sie werden sicher mit mir einiggehen, daß es ein vollkommener Blödsinn ist, etwa zu behaupten, die Erde, das Sonnensystem, der Weltraum seien eigens dazu erschaffen worden, um dem kleinen Menschen die Größe und Allmacht Gottes zu demonstrieren. Der Weltraum ist ja so enorm groß, daß ein wahres Chaos von Raumflügen darin verschwinden würde. Leben auf Planeten anderer Sterne wird ja nicht einmal mehr von ernsthaften Wissenschaftlern bestritten. Und die müssen es ja am besten wissen. Und wo intelligentes Leben ist, da dürfte ja auch Raumfahrt sein (siehe Beispiel Erde). Warum soll also Erich von Däniken mit seinen eindeutig bewiesenen Theorien (die längst zu Tatsachen geworden sind) nicht recht haben? In unserem Zeitalter der Technik setzt mich ein solches Hinterwäldlertum sehr in Erstaunen. *René Bolliger, Thun*

Leser-Urteil

Lieber Nebi! Du bist einfach prima. Dreimal hoch sollen alle Deine Mitarbeiter leben! Ich kenne keine andere Zeitschrift, die Dir auch nur das Wasser reichen könnte.

Laß Dich ja nicht entmutigen von solchen Dummköpfen, die Dir drohen, Dich abzubestellen, nur weil ihnen etwas nicht in den Kram paßt. Das sind einfach humorlose Gesellen, die es gar nicht verdienen, Dich in die Hände zu bekommen. Dazu bist Du viel zu kostbar. So das wär's.

Brigitte Oeggerli, Zug

Ausstellung «Die Buchkunst»

mit Dia-Schau

Im Saal des
Reformierten
Kirchgemeindehauses
in Dietikon

Samstag, den 12. Mai bis
Sonntag, den 27. Mai 1973

Oeffnungszeiten:

Werktags 19–21 Uhr
Samstags 14–21 Uhr
Sonntags 15–19 Uhr

Kunstkollegium Limmattal, Dietikon
Centro del bel Libro, Ascona und
Zürich
Urs-Grafverlag, Dietikon
Imprimus-Verlag, Dietikon
Privatbibliothek M. und F. Linder-Frey,
Dietikon

Gleichzeitig zeigen wir für die Stadt
Dietikon das Projekt «U-Bahn von
Zürich bis Dietikon».

Eintritt frei